

Zeitschrift: Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine

Band: 49 (1976)

Heft: 1

Artikel: Die Schottlandreise des Schweizerischen Burgenvereins : 18.-26- Juli 1975

Autor: Schwabe, Erich

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-162092>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nachrichten

des Schweizerischen Burgenvereins

Revue de l'association suisse pour châteaux et ruines
Rivista dell'associazione svizzera per castelli e ruine

Sekretariat und Geschäftsstelle:

Schweizerischer Burgenverein

Postfach 208, 4001 Basel

Postcheckkonto Zürich 80 – 14239

Zahlungen aus dem Ausland erbitten wir mittels internat. Einzahlungsschein auf obiges Konto.

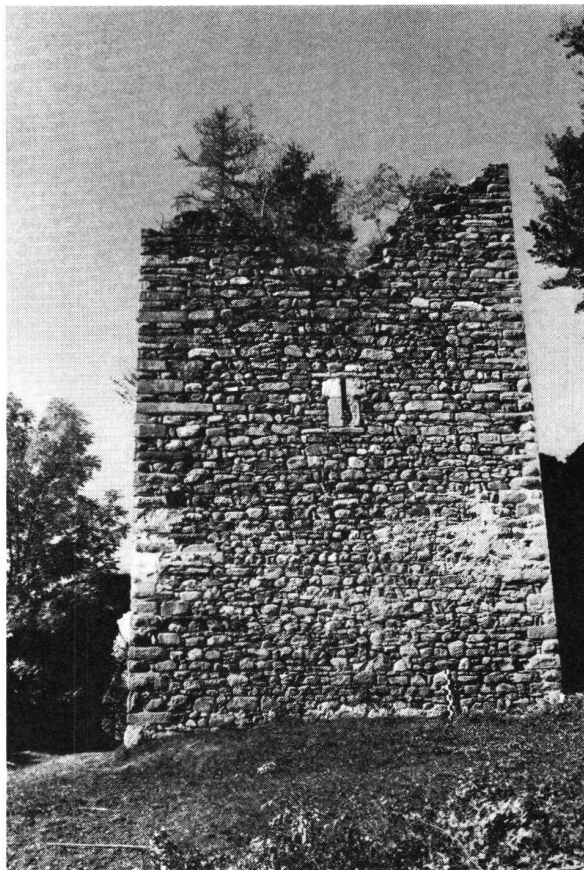
Erscheinen jährlich sechsmal

49. Jahrgang 1976

10. Band

Jan./Febr.

Nr. 1



Castels GR. Hauptturm

Die Schottlandreise des Schweizerischen Burgenvereins

18.–26. Juli 1975

Von *Erich Schwabe*

Die Auslandsfahrt 1975 des Schweizerischen Burgenvereins nach Schottland stand unter einem guten Stern. Man darf wohl sagen, dass die — zusammen mit den Reiseleitern — 77 Teilnehmer zufrieden und beglückt ob all dem Geschauten wieder nach Hause zurückkehrten im Bewusstsein, in zwar geraffter und dennoch gut dosierter Folge eine Anzahl der bemerkenswertesten und schönsten Schlossbauten des Nordteils der britischen Hauptinsel, dazu einige herrliche Gärten und Parks, erlebt zu haben. Weder ein Krankheitsfall noch anderes Missgeschick trübten den Aufenthalt; Harmonie, gutes Einvernehmen und erfreuliches, all dem Schönen aufgeschlossenes Mitgehen zeichnete die Reisegruppe aus, und auch von dieser Seite her wird die Fahrt allen Beteiligten gewiss in bester Erinnerung bleiben.

Zum Gelingen trug freilich noch anderes bei. Vieles verdankte man der trefflichen technischen Organisation durch das Reisebüro Traveller in Zürich. Dessen früherer, im vergangenen Frühling leider einem Unglücksfall zum Opfer gefallener Beauftragter für Gruppenreisen, Herr J. Winter, aus dessen tatkräftiger Mitarbeit u. a. schon die Burgenfahrten nach Holland und in die Provence Nutzen gezogen hatten, war frühzeitig für die Unterkunft besorgt gewesen. Auf ihn ging eine wahre «trouvaille» zurück: das neue, alle Ansprüche, sogar unerwartete wie den Service des «early morning

tea» glänzend befriedigende und bei aller Dimension doch persönlich wirkende Hotel Skean Dhu, in der Nähe des kleinen, zur Nachtzeit völlig verkehrs- und lärmfreien Flughafens von Aberdeen. Männiglich fühlte sich dort aufs angenehmste aufgehoben und gepflegt. Auch der Aufenthalt während der zweiten Hälfte der Fahrt, im anders gearteten, von lebhafter Grosstadtatmosphäre erfüllten North British Hotel im Herzen von Edinburgh, hinterliess beste Erinnerungen, besonders jene an einen von der Direktion veranstalteten, beschwingten schottischen Tanz- und Dudelsackpfeiferabend. — Der Nachfolger von Herrn Winter, Herr Albin, war seinerseits nicht müssig gewesen, die Organisation bis ins letzte zu vervollkommen, und in Herr Raselli stellte das Reisebüro einen jungen Begleiter zur Verfügung, der sich in unermüdlichem Einsatz aufs beste bewährte.

Mit von der Partie war auch Petrus. Nach schwerem Gewitterregen am Abflugtag hellte der Himmel, noch in Basel, rechtzeitig etwas auf, und nach ausgezeichnetem Charterflug mit der Balair empfing einen Aberdeen in wolkenloser Abendstimmung. Natürlich erwartete in Schottland niemand, dass das schöne Wetter alle neun Tage hindurch anhalte. Indessen waren die unvermeidlichen Regengüsse stets von kurzer Dauer und in der Regel so «angesetzt», dass sie nachts oder zu Zeiten fielen, da man die Innenräume einer Burg besichtigte oder geborgen im Car sass; danach schien jeweils bald wieder die Sonne, und sie fehlte sozusagen nie beim Verweilen in den prächtigen Schlossgärten. Wechselnde Wolkenstimmungen wiederum vermittelten zuweilen ganz eigene, bleibende Eindrücke.



Falkland Palace, Zeichnung von Max Müller, Lachen



Craigievar Castle, Zeichnung von Max Müller, Lachen

Der Aufenthalt in Schottland gliederte sich in einen Abschnitt, der dem Besuch von Objekten im Nordosten, in der nähern und weitem Umgebung von Aberdeen, und einen zweiten, welcher der Besichtigung von Schlossanlagen im Umkreis von Edinburgh und in dieser Stadt selbst galt. Dabei kam auch die Landschaft nicht zu kurz. Man stiess westlich von Aberdeen längs dem Flusse Dee bis tief in die Highlands hinein. Man lernte auch das wundervolle Hügelland am Tweed, weit im Süden, kennen; eine der diesen Gegenden, im warmen Rot ihres Bausteins, zum zusätzlichen Schmuck reichenden mittelalterlichen Klostersruinen, diejenige von Melrose, erregte dort besondere Aufmerksamkeit. Und man fuhr dazwischen, über imposante Brückenanlagen, hin und her über die breit zur Nordsee sich öffnenden Flussmündungen des Firth of Forth und des Firth of Tay, nicht ohne die an der Landspitze zwischen den beiden grossen Buchten breit sich lagernde, alte Universitätsstadt St. Andrews mit der mächtigen Ruine ihrer einstigen Kathedrale, ihrer auf einem Felsen über dem Wasser sitzenden Burg und, last but not least, ihren Golfplätzen eines Augenscheins zu würdigen. Selbstverständlich fanden auch die beiden Städte Aberdeen, mit ihren Colleges und dem bedeutsamen Fischerhafen, und Edinburgh als die durch den Reiz ihrer alten Gassen und Gebäude, aber auch des im 18. und frühen 19. Jahrhundert planmässig angelegten «Neuquartiers» beeindruckende Kapitale des Landes das ihnen gebührende Interesse.

Die Burgen und Schlösser

Die insgesamt 19 Festungs- und Schlossanlagen, auf welche der Besuch sich erstreckte, entsprachen in ihrer Konstruktionsform wie hinsichtlich ihrer zeitlichen Entstehung ganz verschiedenen Typen. Der Burgenbau manifestiert sich in Schottland aus relativ später Zeit. Von frühen Motten — Erdhügeln mit Holzkonstruktionen — sind kaum Reste sichtbar erhalten geblieben, ebensowenig von ersten Steinbauten normannischen Einflusses. Die ältesten, jetzt noch zumindest in Teilen vorhandenen Burgen gehen ins 12. und 13. Jahrhundert zurück; frühestes Zeugnis ist ein sakrales Denkmal: die St. Margaret-Kapelle auf dem Schlossfelsen von Edinburgh von 1076. Im späteren Mittelalter dann schoss die Zahl der Wehrbauten sprunghaft in die Höhe. Der in eine Unmenge von Clans aufgespaltene und sich oft blutig befehdende Adel schuf sich damals seine befestigten Sitze. Oft waren es kleinräumige, aber hochragende, durch wuchtige Mauern und Zinnen bewehrte Wohntürme: als die für Schottland so charakteristischen «Tower-houses» finden sie sich zum Teil als Ruinen oder blosse Burgstellen, oder auch nach Zerstörungen rekonstruiert und mit spätem architektonischen Zutaten, etwa Attributen der Renaissance versehen, im ganzen Lande, oft ziemlich dicht gestreut. Auf der Fahrt wurden ihrer im Umkreis von Aberdeen einige besichtigt, die noch im 16. und 17. Jahrhundert in Wehrformen, aber nun mit verbessertem Wohnkomfort neu entstanden sind: das in einen freundlichen Hain gebettete Schlösschen Craigievar, jenes von Braemar inmitten der Highlands, das von wunderhübschem Garten im Stile des Dixhuitième umgebene Crathes, und das reizvolle Muchalls, wo einer der wohl kompetentesten Burgenkenner Schottlands, der Schriftsteller Nigel Tranter, die Führung übernahm. Ebenfalls

in einem «Tower-house», dem spätmittelalterlichen, unlängst sorgfältig restaurierten Schloss Borthwick, südlich von Edinburgh, vereinigte sich die Gesellschaft am letzten Abend der Reise zu frohem, nochmals durch schottische Musik- und Tanzproduktionen aufgelockertem Abschiedessen.

Neben solch einfachern Bauten besichtigte man komplizierter gefügte, die über eine lange, zum Teil durch berühmte Episoden oder Überlieferungen gekennzeichnete Zeitspanne hinweg sich zum jetzigen Bestand geformt hatten. Das Schloss Fyfie nördlich von Aberdeen gehört in diese Reihe, ein sonst nicht zugänglicher Privatbesitz, der sich einem nach geruh-samem Spaziergang durch einen feenhaften Park eröffnete. Nicht minder nahm, unterwegs von Aberdeen nach Edinburgh, das Schloss Glamis das Interesse gefangen. Mit ihm werden, nicht in jedem Fall zurecht, Untaten aus der Aera von Macbeth verknüpft, der die Burg zu Lehen hatte. Die jetzige Anlage ist viel später, erst seit dem 16. Jahrhundert, ausgestaltet worden durch die Earls von Strathmore. Deren Familie, mit Namen Bowes-Lyon, gehört das Schloss auch heute; über die ihr entstammende Königinmutter Elizabeth ist sie mit der britischen Königsfamilie verbunden. Ein überaus herzlicher Empfang wurde den Schweizer Besuchern seitens der Gräfin von Strathmore zuteil. — Ebenfalls alle Aufmerksamkeit, wiederum hinsichtlich des äussern Bildes wie der kostbaren Innen- einrichtung, kam dem Stuart-Schloss Traquair, im lieblichen Tweed-Tal in Südschottland, zu. Der Besitzer, Laird P. Maxwell Stuart, Spross des berühmten Geschlechts, wusste als liebenswürdiger Cicerone eine Menge fesselnder Details von der Geschichte der Burg und ihrer Bewohner wie von den im 15. Jahrhundert anhebenden Bauphasen zu berichten.

Gänzlich andere Aspekte vermittelten, an der Seite all dieser Anlagen, welche Defensivkraft, aber noch grössere Wohnlichkeit ausstrahlen, die vom 13. bis 15. und 16. Jahrhundert entstandenen eigentlichen Wehrbauten. Die bereits genannte Burg von St. Andrews gehört dazu, ebenso das gewaltige, als Ruine sich präsentierende Kastell von Dunnotar, das rund 30 Kilometer südlich von Aberdeen ein hohes, in die Nordsee vorragendes Felsenriff krönt und das durch die heroische Verteidigung gegen Cromwells Truppen sich einen Namen geschaffen hat. — Die imposanten, alten Höhenfestungen von Edinburgh und Stirling sind ihrerseits dazu zu zählen. Sie reihen sich gleichzeitig unter die historisch bedeutsamen Palast-Schlösser — wobei die Bezeichnung «Palace», wie sie in Schottland verwendet wird, allerdings irreführen kann: wohl umschreibt sie die königlichen Repräsentationsbauten, indessen durchwegs im geschichtlichen Sinn, nicht im Sinne majestätischer Grösse. Die Burg von Stirling war, ungefähr im Mittelpunkt des Landes gelegen, einst beherrschender Sitz der Stuart — Maria Stuart wurde hier, kaum geboren, zur schottischen Königin gekrönt. Die im 16. Jahrhundert in ihrem Kern anstelle älterer Gebäude errichteten, gegenwärtig einer leider, wie es den Anschein hat, nicht sehr glücklichen Restaurierung unterworfenen Palastbauten finden ihr Pendant gut 50 Kilometer östlich im Falkland-Palace, einem einstigen Stuartschen Jagdschloss. Hier wie dort verkünden die prunkvollen Anlagen den Geist der Renaissance; in Falkland hat er zudem in einem ausgesucht schönen, botanisch wertvollen, und mustergültig wiederhergestellten Garten seinen Ausdruck gefunden. — Zu den «Palaces» ist

zweifellos auch das aus einer Abtei hervorgegangene zweite Edinburgher Schloss, das «Holyrood-House», zu rechnen, dessen Geschichte wiederum mit Maria Stuart — hier mit der Ermordung ihres Sekretärs Riccio durch ihren Gatten Darnley — verknüpft ist. Unter die Perlen der schottischen Edelsitze, mit den grandiosen Sammlungen an Porzellan und weitem Kunstgegenständen, die es enthält, ordnet sich ferner das Scone-Palace bei Perth, vielbewunderte letzte Station der Besuchsfolge. — Einen Palastbau ganz eigener Prägung stellt endlich, in den Highlands, das erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts durch Königin Victoria neuerstellte, etwas pompöse, allerdings eine Art nationaler Wallfahrtsstätte bildende Schloss Balmoral dar, dessen weitgehender, herrlicher Park zu kurzem Verweilen lud.

Eine kleine Gruppe von Objekten, die besichtigt wurden, entstammte schliesslich dem 18. Jahrhundert. In breit sich schwingender barocker Anlage den Architekturideen der absolutistisch-fürstlichen Ära verpflichtet (Schloss Hopetoun in der Nähe der Forth-Brücken) oder aber bereits dem Klassizismus zugeordnet (Haddo-house im Norden und Mellerstain-house im Süden des Landes), vermochten die drei von der berühmten Baumeisterdynastie Adam entworfenen Landsitze allesamt vom baulichen Elan und mit ihren Schätzen vom Sammeleifer und von der Ausstattungsfreude ihrer Besitzer in einer Blüteepoche zu zeugen. In der ganzen Serie von trutzigen Festungswerken und machtvollen Schlössern setzten sie damit gewissermassen das Tüpfchen auf das i.



1. Der einstige Wohnturm von Burgen aus Südosten.

2. Der erhöhte, ursprünglich einzige Hauseingang mit dem romanischen Rundbogen.



Ein mittelalterlicher Wohnturm in Burgen (Gde. Törbel VS)

Von *Alfred Lüthi*

Wer mit der Bahn von Visp nach St. Niklausen fährt, erlebt eindrücklich die Verkehrsfeindlichkeit des nördlichen Mattertales. Es sind vor allem die auf der westlichen Talseite übersteilen Hänge, die auf weite Strecken zudem von Felsbändern durchzogen sind und die früher den Durchgang in der Talsohle derart behinderten, dass man mit Vorliebe über die Verflachungen in den mittleren Lagen der Bergflanken nach oben auswich. So führte denn einer der uralten Zugänge ins Mattertal über Zeneggen-Törbel-Embd nach St. Niklausen und weiter südwärts. Über Stalden konnte man ebenfalls aus dem vorderen Vispertal zu diesem «Höhenweg» hinaufgelangen.

In dieses Verkehrssystem lassen sich zwei der aus der Burgenliteratur bekannten Wohntürme eingliedern: der Turm von Embd (1350 m), urkundlich 1211 erstmals erwähnt, als Sitz der Edlen oder Meier von Embd, die dem Domkapitel von Sion unterstanden. Dieser Turm glich jenem von Stalden, dem sogenannten Embdturm¹. Die alten Verkehrsverbindungen von